



Dynamische Anatomie?

Nichts ist statischer als die Anatomie eines Zahns! Oder? Schlagen Sie doch einfach mal ein x-beliebiges Endodontie-Buch aus den 70er oder 80er Jahren auf: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit findet sich irgendwo eine Auflistung der durchschnittlichen Anzahl der Wurzeln, der durchschnittlichen Anzahl der Wurzelkanäle und – der Vollständigkeit halber – gleich auch noch der durchschnittlichen Länge der einzelnen Wurzelkanäle. Nimmt es Wunder, dass bei so viel Durchschnittswerten auch die darauf basierende Behandlung in vielen Fällen nicht mehr als bestenfalls durchschnittlich ausfiel?

Erfreulicherweise hat sich diese Sichtweise ein wenig verändert: Seitdem sich herumgesprochen hat, dass Prämolaren drei und Molaren auch mal vier, fünf oder sogar sechs Wurzelkanäle aufweisen können, stellt die Anzahl der Wurzelkanäle zumindest in der Endodontie-Szene kein Dogma mehr dar. Im Gegenteil: Bisweilen wird man den Eindruck nicht los, als habe ein gnadenloser Wettbewerb um die höchste Anzahl von Wurzelkanälen pro Zahn eingesetzt, wobei der eine oder andere Kollege es gelegentlich auch übertreibt und versucht, mehr Kanäle zu entdecken, als Natur oder lieber Gott in den Zahn hineingepackt haben.

Natürlich hätte man das alles auch etwas früher haben können: Sieht man sich einmal die Rekonstruktionen von Wurzelkanalsystemen an, die Hess schon 1917 und Meyer in den 50er und 60er Jahren präsentiert haben, wird deutlich, dass die morphologische Vielfalt von Wurzelkanalsystemen keine Entdeckung des 21. Jahrhunderts darstellt. Die sich zwangsläufig ergebende Frage nach dem Grund für die fast durchgängige Simplifizierung (oder Ignoranz?) lässt sich nicht abschließend beantworten; es liegt aber auf der Hand, dass die notwendige und ausreichende Desinfektion umso hoffnungsloser erscheinen muss(te), je komplexer man sich das zu desinfizierende Hohlraumsystem vorzustellen

hat(te). Zweckoptimismus eben! Oder auch abrechnungsorientierte Pragmatik! Wenn nur drei Wurzelkanäle honoriert werden ...

Damit nicht genug: Dass sich die Länge von Wurzelkanälen aufgrund von koronaler Abrasion und Attrition und von apikaler Zementapposition oder entzündlicher apikaler Resorption ändert, gehört sicher ebenso zum Examenswissen wie das Wissen um Veränderungen der internen Anatomie durch Kalzifizierungen oder Resorptionen. Dass es hinsichtlich der Zahn-, Wurzel- und Wurzelkanalanatomie aber auch geschlechts- und ethnospezifische Unterschiede gibt (wie im Beitrag über die Anatomie von Unterkiefermolaren aufgezeigt) und dass sich sogar Form und Anzahl der Wurzelkanäle altersabhängig ändern (s. Beitrag über den „middle mesial“), dürfte eher weniger bekannt sein. Und wer den Fallbericht über den palatinalen Wurzelkanal eines Oberkiefermolaren mit zwei Wurzelkanälen (den Lehrbüchern zufolge so etwas wie ein endodontischer „Elfmeter“ – ohne Torwart!) nicht mit einem lässigen „Kinderkram“ überspringt, muss wohl oder übel zur Kenntnis nehmen, dass es mit den absoluten Gewissheiten in der endodontischen Anatomie nicht so weit her ist.

Die Wurzelkanalanatomie eines jeden Zahns weist bestimmte, sich wiederholende Charakteristika auf, aber auch zahlreiche atypische, sich im Laufe der Zeit durchaus auch verändernde Eigenheiten. Die Kenntnis dieser Vielfalt und Dynamik stellt eine der wichtigsten Grundlagen einer erfolgreichen Behandlungsstrategie dar. Dieses und eines der folgenden Endodontie-Hefte werden sich daher etwas intensiver mit einigen klinisch höchst relevanten Aspekten der endodontischen Anatomie beschäftigen, ohne deren Kenntnis und Beachtung eine erfolgversprechende Therapie nicht denkbar ist. Wenn die Krankenkassen das jetzt auch noch kapierten ... (und auch hierzu findet sich ein interessanter Kommentar im vorliegenden Heft!).

„Ärzte ohne Anatomie sind Maulwürfen gleich: sie arbeiten im Dunklen, und ihrer Hände Tagewerk sind Erdhügel“ (Friedrich Tiedemann 1781-1861).

Mit diesem Zitat begann mein früherer Chef und Lehrer Alex Motsch seine Vorträge über die anat-

mische Gestaltung von Teilkronen und Amalgamfüllungen. Ersetzt man Erdhügel durch unterirdische Schächte, so hat dieses jahrhundertealte Zitat nach wie vor eine aktuelle Berechtigung!

Prof. Dr. Michael Hülsmann, Göttingen

